

Literaturgeschichte

Clemens Brentanos Frühlyrik:
Chronologie und Entwicklung. Von Hans
Jaeger. gr. 8° (XIV u. 232 S.) Frank-
furt a/M. 1926. Moritz Diesterweg. M 9.—

In der vorliegenden Berliner Dissertation versucht Jäger „die innere und äußere Entwicklung der gesamten Frühlyrik Brentanos unter Heranziehung sämtlichen gedruckten und ungedruckten Materials darzustellen“ (S. 3). Nächstes Ziel ist für ihn „die Angabe des vorhandenen Materials und die genaue Chronologisierung der Gedichte, da eine vollständige kritische Ausgabe von Brentanos Lyrik bisher noch nicht vorliegt.“ In mühevollster Arbeit wird deshalb zuerst die äußerst schwierige Frage nach der zeitlichen Reihenfolge der Poesien aus den stürmischen Jahren des jungen Dichters, wenn auch nicht restlos, so doch nach Möglichkeit gelöst. Ab und zu ist der Leser allerdings versucht, die Datierungen Jägers mit einem Fragezeichen zu versehen, und Jäger selbst scheint nicht selten solche Zweifel zu teilen; aber die Grundsätze, die ihn bei dieser Nachforschung leiten, sind wohl durchweg richtig und praktisch anwendbar.

Im zweiten Teil unterscheidet der Verfasser in Brentanos Frühzeit drei kurze Perioden: 1795—1800, Mitte 1800 bis Ende 1801, 1802 bis 1803, d. h. bis zur Heirat des Dichters mit Sophie Mereau. Für jeden dieser kurzen Zeiträume untersucht Jäger die Geschichte der Lyrik, ihre Charakteristik, ihren Gehalt, auch Gehalt und Form der Sprache, und schließt mit einem knappen Hinweis auf des Dichters Stellung zur älteren und zeitgenössischen deutschen Lyrik. So ergibt sich in der Tat ein vollständiges, fast lückenloses Bild von Brentanos dichterischer Entwicklung in den Jahren 1795 bis 1803.

Im Anhang veröffentlicht Jäger einundzwanzig bisher ungedruckte Gedichte (aus der Autographensammlung der Preussischen Staatsbibliothek, aus Varnhagen und besonders aus Böhmers Nachlaß im Goethe-Museum in Frankfurt a. M.) sowie sonstiges einschlägiges Material von geringerer Bedeutung. Endlich enthält das fleißig und gründlich gearbeitete Buch des jungen Gelehrten noch eine chronologische Übersicht, die sowohl die Gesamtwerke wie die etwa hundert Gedichte aus der Frühzeit und den Werdejahren des romantischen Sängers Clemens Brentano berücksichtigt.

Annette v. Droste-Hülshoff und
ihr Verhältnis zur Romantik. Von

Hans Lucke. gr. 8° (75 S.) Marburg
1927. Joh. Hamel. M 2.50

Die Droste fühlte sich mehr zu Walter Scott als zu den deutschen Romantikern hingezogen, als deren typische Vertreter der Verfasser Tieck, Novalis, Hoffmann und Eichendorff hervorhebt. Aber Annette stand doch auch der deutschen Romantik zeitweilig sehr nahe, vorzüglich in ihrem frühen Romanfragment „Edwina“. Als romantische Wesenszüge bezeichnet Lucke Annettes Vorliebe für die Mystik, das zweite Gesicht und namentlich für das deutsche Volkslied, dann ihre warme Vaterlandsliebe, endlich, wenn auch nur innerhalb enger Grenzen, ihre dichterische Sehnsucht. Dagegen ist ihre Art der Naturbeseelung sehr verschieden von der eines Tieck und seiner romantischen Gefinnungsgenossen wie überhaupt der meisten andern Dichter.

Luckes Darstellung ist im allgemeinen wohl zutreffend, erschöpft indes den interessanten Gegenstand auch nicht annähernd.

Der religiöse Gehalt der Roman-
tik. — Frauengestalten der Romantik.
Von Dr. Erna Callmann. 12° (51 u.
45 S.) (Religiöse Quellschriften, Heft
42 u. 51.) Düsseldorf [o. J.], L. Schwann.
60 Pf.

Die beiden handlichen Heftchen bieten den Vorteil, daß sie zahlreiche, im allgemeinen auch gut ausgewählte Proben aus den Schriften der Romantiker enthalten, die im Verein mit den Einführungen der gelehrten Verfasserin ein anschauliches, wenn auch unvollständiges Bild romantischer Religiosität und romantischen Frauentums vermitteln. Als die eigentlichen Exponenten der religiösen Auffassungen in der deutschen Romantik gelten Friedrich Schlegel, Schleiermacher, Novalis, Wackenroder, Clemens Brentano und Joseph Görres, die beiden letzteren als Vertreter des praktischen Christentums. Unter den Frauengestalten werden Bettina v. Arnim, Dorothea Schlegel, Luise Hensel, Emilie Linder, Emilie Ringseis und Sophie Schloffer verhältnismäßig ausführlich gewürdigt. — Die beiden Heftchen dürften besonders für weibliche Fortbildungs- und Mittelschulen in Betracht kommen.

Bei dieser Gelegenheit soll hier noch mit Nachdruck auf ein kleines Werk hingewiesen werden, das zwar nicht in das Gebiet der wissenschaftlichen Behandlung der deutschen Romantik gehört, das indes ein ausgesprochen romantisch-idealistisches Gepräge im besten Sinne des Wortes trägt. Es heißt:

Besinnliches aus stillen Stunden.
Von Elisabeth Kawa. 2. Aufl. Kl. 8°
(176 S.) Paderborn 1928, Bonifatius-
druckerei. M 2.50, geb. 3.50

Die erste, im Frühjahr 1927 erschienene Auflage dieses ungemein ansprechend geschriebenen Büchleins war schon knapp nach einem Jahr vergriffen. Für die ehrwürdige Verfasserin — unter dem Pseudonym Elisabeth Kawa verbirgt sich die oberschlesische Schulschwester Studienpräfektin Maria Grentrudis in Gleiwitz — eine voll auf verdiente Anerkennung ihrer unermüdbaren, selbstlosen Tätigkeit auf dem Gebiete der weiblichen Jugenderziehung und ein Ansporn zu weiterem schriftstellerischem Wirken. Es sind etwas über fünfzig kurze, gedankenreiche, in edler Form gekleidete Skizzen, worin Elisabeth Kawa aus der Fülle ihrer jahrzehntelangen erzieherischen Erfahrung psychologisch-pädagogische Gegenstände und Probleme mit ernster Hingabe und verstehender Teilnahme behandelt. Die religiöse Einstellung der Verfasserin ist unverkennbar, wirkt aber nirgends aufdringlich oder schulmeisterlich.

Schon die Überschriften sind berechtigt und vielversprechend: Verstehen und Verstandenwerden, Güte, Harmonie, Die große Linie, Nebeneinander — miteinander, Schiffe, die sich nachts begegnen, Schmerz und Freude, Einsamkeit, Reifwerden, Sturm, Untreue, Verlust, Das große Heimweh u. a. Was aber die Hauptsache: die Lektüre der kleinen Essays selbst enttäuscht nicht, mag man auch ab und zu bedauern, daß die eine oder andere von diesen prächtigen Skizzen so kurz ausgefallen ist, während man doch dieser klugen, vorstehenden Erzieherin und begnadeten Schriftstellerin gerne noch länger lauschte. Das auch in der Ausstattung gefällige Buch — eine Zeichnung „Einsamkeit“ von einer Ordensschwester der Verfasserin verfertigt, schmückt das Titelblatt — befriedigt selbst wählerische Leser und verdient in den Kreisen, für die es in erster Linie bestimmt ist (Eltern, Erzieher, Lehrpersonen, Frauen und Mädchen) uneingeschränkte Empfehlung und weiteste Verbreitung.

Verichtigung. Der Preis des Werkes „Gestaltungen des Faust, von Dr. H. W. Geißler“, erschienen im Verlag Parcus & Co. in München, beträgt für alle drei über 1700 Seiten umfassenden Bände M 10.—, nicht, wie auf S. 435 irrträglich angegeben wurde, M 10.— pro Band.

Allois Stockmann S. J.

Adolf Pichler (1819—1900), Leben und Werke. Von Jos. Wackernell und

Ant. Dörner. 8° (X u. 357 S.) Freiburg i. B. 1925, Herder. M 10.—, geb. 13.—

Adolf Pichler nennen heißt Tirol nennen. Eines der drei Dichterdenkmäler, die Tirol besetzt, das einzige noch deutsche, ist das von Pichler auf dem Karl-Ludwig-Platz zu Innsbruck. Dante zu Trient und Walter von der Vogelweide zu Bozen stehen nicht mehr auf deutschem Boden: Um so mehr muß des Deutschtirolers Pichler Standbild als mahnendes Wahrzeichen der neueren Geistesgeschichte jenes Landes angesehen werden, das heute wieder mit Deutschland liegt in Schmach und Schmerz. Denn Pichler ist der markanteste Vertreter tirolischer Dichtung und Denkungsart im Jahrhundert vor dem Weltkrieg. Er kann in Deutschland kein Unbekannter sein; denn seine lyrischen Schöpfungen und volkstümlichen Erzählungen erschienen größtenteils in Deutschland, z. B. seine Hymnen (3. Aufl.) zu Leipzig 1897, „Aus den Tiroler Bergen“ zu München 1862 und „Allerlei Geschichten aus Tirol“ zu Jena 1867 und (in 5. Aufl.) zu Berlin 1901. Seine Gesamten Werke gab der Verlag G. Müller in München 1905—1909 in siebzehn Bänden heraus. Die Literaturgeschichten (M. Koch in der Götschenausgabe, Ab. Bartels, Anf. Salzer, Lindemann-Ettlinger u. a.) bezeichnen ihn als den bedeutendsten Dichter Tirols, dessen Schaffen für andere Sänger alpiner Lyrik und Erzähler vorbildlich gewirkt hat. Seine Person wurde auch selber Gegenstand literarischer Huldigungen.

Der Germanist Jos. Ed. Wackernell (1850 bis 1920), der unermüdbare Leiter des Tiroler Volksbundes, ein Schüler und Freund Pichlers, hatte sich lange zur Schöpfung einer literargeschichtlichen Lebensbeschreibung des gelehrten Dichters gerüstet. Sie sollte eine Ergänzung zu seinem „Beda Weber (1798 bis 1858) und die tirolische Literatur von 1800 bis 1846“ werden. Doch der Tod ereilte ihn, als er die letzte Hand an sein Werk legen wollte. Seine handschriftlichen Aufzeichnungen blieben liegen und gingen zu einem beträchtlichen Teil verloren, bis der Universitätsbibliothekar Dr. Ant. Dörner die Aufgabe übernahm, die von Wackernell hinterlassenen Arbeiten zu sichten, zu überarbeiten und zu ergänzen, zu glätten und dem Druck zu übergeben. Das Buch zu einer Geschichte der Literatur Tirols in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auszugestalten, war ein verlockendes Ziel, konnte aber weder von Wackernell noch von Dr. Dörner durchgeführt werden: Zeit und Umstände waren dafür noch nicht reif. Doch bietet die vorliegende Lebensbeschreibung Pich-